

01 Gemeindeamt

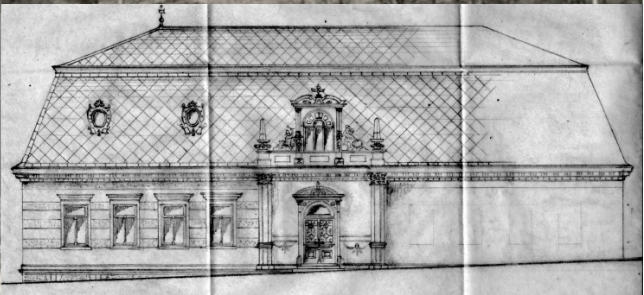


Erbaut in den Jahren 1926-1927
unter der Gemeindevorstellung :

Bürgermeister Leopold Auer, Vizeböm. Johann Panzenböck
Gem. Vorstände : Dirl Lorenz, Gruber Karl
Holzer Josef, Jantsch Johann, Winter Karl
Gem. Räte : Franzl Jakob, Hödl Johann, Jägersberger Jakob,
Lorenz Franz, Pesendorfer Rudolf, Rottensteiner Michael,
Schmidthofer Peter, Seiser Peter, Steiner Franz,
Stickler Leopold, Stockmaier Leopold
Planverfassung und Bauleitung: Architekt Rudolf Sedlaczek
Baufirma: Pittels Neffe Negrelli & Co. Wr. Neustadt
Bauführer: Baumeister Karl Seitz

Das Gebäude wurde 1926/1927 unter Bürgermeister **Leopold Auer** und Vizebürgermeister Johann Panzenböck nach den Plänen des Puchberger Architekten **Rudolf Sedlaczek** von der Wiener Neustädter Baufirma Pittels Neffe Negrelli & Co errichtet.

Ab etwa 1880 waren die Amtsräume der Gemeindeverwaltung im ehemaligen Lehrerhaus bei der Burg, ab 1919 in der neu erbauten zweiten Schule am Kirchenplatz, dann kurzfristig in der Hofmühle, für die es auch Umbaupläne gab. Der Bau eines eigenen, neuen Gebäudes erwies sich dann als die bessere Lösung.



02 Frey-Denkmal

Ing. Wilhelm Frey (1850-1941), Gipswerksbesitzer, Bürgermeister von 1900 bis 1908. Seine Funktionsperioden fielen in den großen Aufschwung, der für Puchberg mit dem Bau der Schneebergbahn eingeleitet worden war. Dieses Projekt war durch die Bemühungen Freys ganz wesentlich gefördert worden. Die Errichtung der Kaiserin-Elisabeth-Gedächtniskirche (1901) und der Kaiserbesuch (1902) fallen ebenso in seine Zeit, wie der Bau der Wasserleitungen vom Haltberg (1905) und im Schneebergdörfel (1906), die Errichtung des Elektrizitätswerks (1908), die Anlage des Kurparks und der Ausbau der Badeanstalt, sowie die Etablierung Puchbergs als Wintersportort. Die Gedenkstelle wurde 1950 anlässlich seines 100. Geburtstages errichtet.



03 Romaykogel

Diese kleine Erhebung gehört zu den geschichtsträchtigsten Plätzen in Puchberg. Die Überlieferung will, dass sich hier am Rande des einstigen Römerweges eine römische Wachstation befunden haben soll und leitet den Namen davon ab. Tatsächlich weist der Flurname auf die hier natürliche Verbreitung der Echten Kamille hin, für die es in der Mundart die schon lange abgekommene Bezeichnung „Rameibleamal“ gibt. Gesichert ist, dass sich im frühen Mittelalter hier eine Burg – ein brandenburgisches Lehen – befunden hat. Von ihr sind heute praktisch keine Überreste mehr vorhanden.

Die frühen Schneebergreisenden des 18./19. Jahrhunderts rühmten den Platz als die schönste Aussichtsstelle des Puchberger Tales. Schultes 1802: „Niemand versäume den am Fuße des Himmberges gelegnen Rameikogel mit dem Pavillon zu besteigen - unbeschreiblich reizend ist aus den sechs Fenstern desselben die Aussicht auf das schöne Thal.“ Das Photo zeigt den Blick auf Puchberg vom Romaykogel um 1885. Für Spaziergänger erschlossen wurde der Hügel vom Puchberger Verschönerungsverein am Ende des 19. Jahrhunderts. Noch ein Geheimnis birgt der Hügel: einen Luftschutzraum aus dem 2. Weltkrieg.



04 Ehrbar-Villa

Benannt nach dem Sägemühlenbesitzer, Bierversilberer und Sodawassererzeuger **Friedrich Julius Ehrbar** (1853-1918). Der gebürtige Deutsche hatte die Tochter des Puchberger Revierförsters geheiratet und war 1883 nach Puchberg übersiedelt. Mit großer Wahrscheinlichkeit war Ehrbar mit dem berühmten Wiener Klavierfabrikanten Friedrich Conrad Ehrbar, der regelmäßiger Sommergast und großzügiger Förderer Puchbergs war, verwandt.



05 Bergknappensiedlung Zum Neubau

Arbeitersiedlung für in Puchberg ansässige Bergknappen im Grünbacher Kohlenbergwerk, erbaut 1921/1922 vom Grünbacher Steinkohlebergwerk. Das Werk hatte Anfang der 1920er Jahre seinen Höchststand von 1450 Mitarbeitern erreicht. Die Pläne stammten vom Schweizer Architekten Henry G. Jaeger, der in Grünbach mit dem Förderturm am Segen Gottes den ersten Stahlbetonbau in Mitteleuropa errichtet hatte. Die Bauausführung lag bei der Puchberger Baufirma Lorenz Dirlt. Es handelt sich um eine Wohnhaussiedlung in Riegelbauweise (Riegelwände, ausgemauert mit Mauerziegeln, mit gehobelter Außenverschalung), insgesamt vier Gebäude zu je sechs Wohnungen und ein Stall- und Wirtschaftsgebäude, in dem zur gemeinsamen Nutzung Waschküche, Aborte und Backofen untergebracht waren. Die Gartenflächen bei den einzelnen Häusern wurden ausschließlich als Gemüseärten genutzt.



Bilder aus der Erbauungszeit der Bergarbeitersiedlung 1921. Rechts Blick gegen die Ehrbar-Villa, die zu jener Zeit an die Schlossereifirma Perschak verpachtet war.

06 Ehemalige Talstation des Himberg-Sessellifts errichtet 1949. Heute Zentrale der Bergrettung Puchberg

Das Prestigeobjekt des Wiederaufbaus in Puchberg nach dem Zweiten Weltkrieg war die Errichtung des ersten Sessellifts in Niederösterreich. Unter dem sozialdemokratischen Bürgermeister und Nationalratsabgeordneten **Rudolf Gschweidl** (Amtszeit 1945 – 1973) war es gelungen, die Kriegsschäden in Puchberg binnen kürzester Zeit zu beseitigen und den Ort an die Spitze der niederösterreichischen Ausflugs- und Fremdenverkehrsorte zu führen.



Oben: Situation vor und nach der Errichtung der Liftanlage, unten: Eröffnung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Kargl (1), dahinter Bürgermeister Gschweidl (2) und Gemeindesekretär Rendl (3).

Errichtet wurde die einsitzige Liftanlage, deren Schneise noch gut zu erkennen ist, als Ganzstahl-Konstruktion von der Firma Wiener Brückenbau in nur einjähriger Bauzeit. Eini-

ge technische Daten (gerundet): Länge 800 m, Höhenunterschied 500 m, Fahrzeit acht Minuten. Stundenleistung bei 70 Sesseln 260 Personen. Die Eröffnung am 5. Juni 1949 war der Startschuss für einen großen Erfolg: In den ersten zwei Betriebsmonaten wurde der Sessellift von 16.000 Personen benutzt. Der Sessellift war ein wichtiger Baustein bei den großen Anstrengungen der Gemeinde, offiziell als heilklimatischer Luftkurort anerkannt zu werden.

Die große Zeit dieser Liftanlage reichte trotz des Fehlens geeigneter Skiabfahrten bis in die 1970er Jahre. Geändertes Freizeit- und Tourismusverhalten und fehlende Investitionen führten dazu, dass der Betrieb des technisch veralteten Himberglifts nicht mehr wirtschaftlich war und letztlich 1992 aus Sicherheitsgründen eingestellt werden musste. Wenig später wurde die Berghütte geschlossen. Bergstation und Stützen wurden abgetragen, die Talstation zur Bergrettungszentrale umgebaut.



07 Ehemalige Himberg-Sprungschanze

1934 wurde hier am nördlichen Abhang des Himbergs oberhalb des Gweirs die erste Sprungschanze in Puchberg errichtet. Eröffnet wurde sie am 10. Februar 1935. Die Anlage war allerdings nur wenige Jahre, und zwar bis zur Eröffnung der Sprungschanze am Hanslkogel (1949) in Betrieb. Erbaut wurde sie vom Puchberger Wintersportverein, der 1932 gegründet worden war. Technische Details zu dieser Schanze fehlen.



08 Waldandacht / Freyruhe

Der Weg am Fuß des Himbergs nach Pfennigbach gehörte früher zu den beliebtesten Spaziergängen der Puchberger Sommerfrische. Er wurde 1892 vom Puchberger Verschönerungsverein angelegt. Die Waldandacht war ein geschätzter Rastplatz auf dieser Strecke. Angelegt wurde der Weg 1892 vom Puchberger Verschönerungsverein. Nach dem damaligen Gemeindefarzt Dr. Edmund Bill, der ihn initiiert hatte, wurde er „Edmundsteig“ genannt: „An passenden Stellen dieses neuen, schönen Steiges, der nebst den herrlichsten Ausblicken auf den Schneeberg, in das Haltbergtal, auf den Hutberg, Eichberg und die Pfennigwiese auch den unschätzbaren Vorteil besitzt, der von Puchberg aus am schnellsten zu erreichende schattige Spazierweg zu sein, wurden Bänke errichtet.“

Auch der Gipswerksbesitzer und Bürgermeister Wilhelm Frey (1850–1941) liebte die Waldandacht. Von hier konnte er direkt zu seiner Villa „Minnahof“, seinem Gipswerk und dem Bergwerk hinunterblicken.



Blick auf das Gipswerk Bruck um 1940. 1 Minnahof, 2 Krumböckhof, 3 Hauptwerk, 4 Stolleneingang, 5 Abraumfeld, oberhalb kreisförmige Einsturzstellen (Pingen/Erdfälle).

09 Pfennigbach

Der Name dieses Ortsteils von Puchberg kommt von, sondern kommt, wie die alte Schreibung Pfenning zeigt, vom mittelhochdeutschen Wort phenich, einer wilden Hirseart. Dominiert wird die Lage dieses eher versteckten Ortsteiles von der großen **Pfennigwiese** und vom **Gipsabbau**.

Bei der Pfennigwiese ist der Gesamteindruck einer überaus großen geschlossenen Wiesenfläche ist heute durch den Tagbau des Gipswerkes verloren gegangen. Geologisch besteht die Talebene des Puchberger Beckens aus den wasserundurchlässigen roten oder grünlichen Werfener Schichten. Sie stammen aus der Trias, der ältesten Phase des Erdmittellalters, und sind rund 250 Millionen Jahre alt. Die Werfener Schichten bilden in den Nördlichen Kalkalpen eine bedeutende Gesteinsformation und bestehen vor allem aus Schiefer, daneben Quarzit und Kalk. Entstanden sind diese Schichten durch wiederholte Überflutungen durch das Tethysmeer. In ihren oberen Lagen führen sie Gips, der auf der Pfennigwiese und am Fuß des Himbergs teilweise zu Tage tritt und seit den 1860er Jahren abgebaut und industriell genützt wurde. Das Gipsvorkommen bei Pfennigbach ist eines der größten im ostalpinen Raum.



Heumahd auf der Pfennigwiese vor Errichtung des Tagbaus beim Bergwerk, um 1940

Im Zuge der Erschließung der Grünbacher Kohlevorkommen prospektierte der Lokomotivenfabrikant **Wenzel Günther** aus Wiener Neustadt auch auf der Pfennigwiese. 1853 ließ er hier einen Torfstich errichten. Dabei fiel sein Augenmerk auf den dort zu Tage tretenden Gips. Ab 1860 begann er mit dem Abbau von Gips im Ortsteil Bruck. Der Puchberger Geschäftsmann **Johann Clemens Riegler** seinerseits begann 1867 mit dem Abbau auf der Pfennigbacher Seite. Die bedeutendste Rolle in der Geschichte der Gipsverwertung in Puchberg spielte aber der bereits mehrfach besprochene **Wilhelm Frey**.



Puchberger Gipsarbeiter um 1930, Gipsabbau zu Beginn der 1950er Jahre



10 Pfennigbach

Kapelle

Die Kapelle in der heutigen Form wurde am 31. August 1969 feierlich eingeweiht.

Seit wann an dieser Stelle tatsächlich ein religiöses Kleindenkmal besteht, kann nicht gesagt werden. In der Administrativkarte von 1867 ist eine Kapelle nicht eingezeichnet, auch die recht genaue Karte von 1886 weist diesbezüglich nichts aus. Das Bild, das die ursprüngliche Holzkapelle zeigt, stammt aus den 1950er Jahren.



Bauernmuseum

Die Pfennigbacherin Helene Perchtold hat in jahrelanger liebevoller Sammeltätigkeit eine äußerst sehenswerte Ausstellung zusammengestellt, die einen ausgezeichneten Einblick in das bäuerliche Leben des ausgehenden 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zeigt. Das Privatmuseum ist im ehemaligen Stadl des Bauernhofes der Familie (Bild unten links vorne, um 1950) in der Pfennigbachstraße 7 untergebracht. Es kann nach Voranmeldung (Tel. 02636 3833) besichtigt werden.

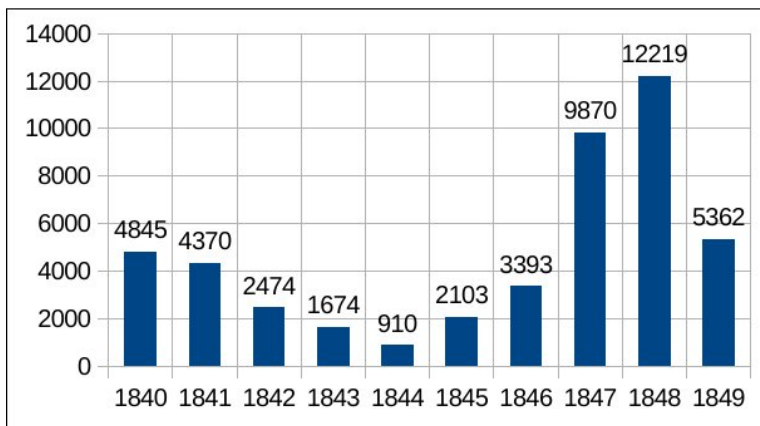
11 Weg nach Ranzenbach

Himbergweg

Kohlenbergbau

1909 wurde im Puchberger Gemeinderat beschlossen, eine gut befahrbare Verbindung von Pfennigbach über den Ranzenbauer nach Reitzenberg zu schaffen. Die Bauausführung sollte bis 1912 auf sich warten lassen, da sich die Interessenten, die sich an der Finanzierung beteiligen mussten, lange nicht einigen konnten. Der Fahrweg nutzt den klammartigen Einschnitt, den der Ranzenbach ausgearbeitet hat. Rechts zweigt der Himbergweg, eine Forststraße, ab, die uns wieder nach Puchberg zurückführen wird.

Links oberhalb des Fahrweges nach Ranzenbach liegt eines der ehemaligen Kohlenabbaugebiete im Puchberger Gemeindegebiet. Sie alle – Lanzing, Reitzenberg, Ranzenbach (Fördermengen unten) – waren nicht sehr ergiebig und wurden bald aufgegeben.



Der älteste Hinweis auf Kohlenabbau stammt aus 1838: „In der Gemeinde Stolzenwörth, in einem Vorgebirge des Schneeberges, wird seit 1830 von dem Großhandlungshause Reyer und Schlick ein Braunkohlenwerk betrieben. Die ausgebeuteten Kohlen, die eine schöne Gattung Braunkohlen sind, werden in der Zuckerraffinerie in Wiener Neustadt zur Feuerung verwendet, aber die Ausbeute ist nur gering und reicht nicht für den Bedarf hin.“

12 Heilkräftige Quellen ?

Bereits die frühesten Schneebergreisenden und -forscher wie Schultes und Embel erwähnen mögliche heilkräftige Quellen. Schmiedl 1831 zählt drei „Mineralquellen“ im Puchberger Gebiet auf: Bei der Allelujahöhle, im Altort ober der Kirche und in der Nähe des Wasserfalls in der Sonnleithen, und ruft sozusagen prophetisch dann aus: „Sollte ein oder die andere sich als Heilquelle bewähren, welch eine Gegend für ein Heilbad?!“

Koch schreibt in seinem „unentbehrlichen Führer auf den Schneeberg in Nieder-Oesterreich, und dessen nahe Umgebungen“ 1842 über die Quelle am Himberg: „Unfern von dem Wege zu dieser Höhle (=Allelujahöhle) ist eine Mineralquelle. Sie scheint den Buchbergern nicht unbekannt, denn sie ist, freilich schlecht genug, eingefasst. Das Wasser ist äußerst kalt und riecht stark nach Schwefelberggas, ist aber bisher noch eben so wenig untersucht, als zwei andere, von denen die Eine gleich bei dem Hause Nr. 1 ober der Kirche gegen den Hengst zu, die andere in der Nähe des Wasserfalls, in der Sonnleithen sich befindet.“

Auf dem Wege nach dieser Allelujahöhle kommt man an dem Bächelchen, das rückwärts am Garten des Schusterhauses vom Grünbacherweg herabkommt zu einer Mineralquelle. Aus einem runden mit schlechten Steinen eingefasstem Loch quillt ein äußerst kaltes stark nach Schwefelberggas riechendes Wasser hervor.

13 Aufstieg zur Alleluja-Höhle

In der älteren Literatur des 19. Jahrhunderts zählte diese Höhle zu einer der besonderen Merk- und Sehenswürdigkeiten Puchbergs. Die Überlieferung siedelt hier auch eine Sage an, die in Zusammenhang mit den Einfällen osmanischer Streifscharen steht. Der historische Hintergrund: Die kriegerischen Einfälle des osmanischen Reiches waren sehr einschneidende Ereignisse, die sich tief in das kollektive Gedächtnis der Ortsbevölkerung eingebrannt haben. Erstmals beim ersten Einfall 1517, dann bei der zweiten Belagerung von Wien 1683 drangen Streifscharen bis weit in das niederösterreichische Berg- und Voralpenland vor und kamen dabei auch nach Puchberg. Die Bewohner des Ortes, deren zugewiesener Zufluchtsort eigentlich Stixenstein war, suchten sich vor allem in den umliegenden Wäldern und in Höhlen zu verstecken.



14 Geologie des Himbergs

Auf der letzten Wegstrecke lohnt es sich, der Böschung der Forststraße etwas Aufmerksamkeit zu widmen, denn sie gestattet einige Einblicke in die geologische Struktur des Himbergs. Stellen mit Gips zeigen sich hier ebenso wie kohlehältige Schichten, ebenso kristalline Ausbildungen des Kalkgesteins.



Der Himberg zeichnet sich wie viele Berge im östlichen Teil der Ostalpen dadurch aus, dass er keinen wirklichen Gipfel hat. Typisch für diese Berge ist, dass sie steile Flanken haben, die in weite, wellige Hochflächen münden. In unserem Gebiet sind das etwa Kuhschneeberg, Gahns, Himberg, Anzberg, Buchberg und Kienberg. Ihre Form ist ein Hinweis darauf, dass es sich um relativ alte geologische Gebilde handelt. Alle Steilformen an der Erdoberfläche sind kurzlebig: Ununterbrochenene Einwirkung von Wasser und Luft, von Frost und Hitze ausgesetzt führt dazu, dass sie in geologisch kurzer Zeit zerbröckeln und sich verflachen.